



DIE
NEGERSCLAVEN.

EIN TRAUERSPIEL

IN FÜNF AUFZÜGEN.

VON

CARL FREYH. VON REITZENSTEIN.

1 A M A I K A, 1793.

Carl Philipp von Reitzenstein

Die Negersclaven

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

Herausgegeben von
André Georgi

Mit einem Nachwort von
Nikola Keller

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2020
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISSN 1863–8406
ISBN 978–3–86525–778–9

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Die Negersclaven Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen | 11 |
| Anhang | |
| Carl Philipp von Reitzenstein, <i>Reise nach Wien</i> (Auszug) | 135 |
| Carl Philipp von Reitzenstein – biographische Lexikoneinträge und Todesanzeige | 146 |
| Nachwort | 149 |
| Editorische Notiz | 173 |

Die Negersclaven
Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen
(1793)

TO
MR. WILBERFORCE.

Who restored the natural liberties of an oppressed unhappy nation, not by rebellion, murder and anarchy, but by imploring the laws of his country, and the justice of his people.

Vorrede.

Das Englische Parlament hat in kurzer Zeit, über die wichtige Frage: Soll der Sklavenhandel abgeschafft werden oder nicht, zwey sehr verschiedene Beschlüsse ergehen lassen. Der erste war: Der Handel soll fort dauern. Der zweyte, bald darauf folgende: Er soll abgeschafft werden, doch nicht auf einmal, sondern allmählig.

Bey dem letzten Beschlusse ist es bis jetzt geblieben.

Die Worte: »Die niederträchtige Negerbrut, muß durch unsere Herrschaft noch geehret seyn, wenn wir sie auch tyrannisiren,« welche, Aufzug IV. Auftritt 8, Barkly in den Mund gelegt werden, sind die eigenen Ausdrücke eines Mitgliedes des Parlaments, in öffentlicher Sitzung. Dieses hielt man nöthig zu erinnern.

Personen.

OSDAL. Englischer Statthalter auf der Insel.

IULIE. Seine Tochter.

DONALD. Ein junger reicher Colonist. Osdals Neffe.

BARKLY. Ebenfalls ein Colonist.

TADO. Ein junger frey gemachter Neger, der in England eine gute Erziehung erhielt.

THELLO. Ein alter Negerslave.

MORTON. Ein Aufseher über Donalds Pflanzungen.

ARTHUR. Ein junger Officier, stets im Hause Osdals.

SILLY. Colonist, ein bejahrter Mann.

DELLFORT. } Europäer, die seit einiger Zeit auf der Insel wohnten.
NELLY. }

OFFICIERE. COLONISTEN. NEGERSCLAVEN. EUROPÄER. SOLDATEN.

*Der Schauplatz ist in der Hauptstadt einer Westindischen Insel,
von welcher die Engländer Besitzer sind.*

Die Stadt hat einen Haven, und Pflanzungen sind in der Nähe.

Erster Aufzug.

(*Scene: ein Zimmer im Hause Osdals.*)

Erster Auftritt.

BARKLY, *welcher DONALD hereinführt.*

BARKLY.

Verzeihen Sie, daß ich Sie von der übrigen Gesellschaft wegführe. Ich habe eine wichtige Frage an Sie. Ich weiß, Sie erhielten Briefe von London; Sie könnten mir also leicht Nachricht geben, ob das Gericht wahr ist, das uns seit einigen Tagen beunruhigt?

DONALD. Welches Gericht?

BARKLY. Man sagt, daß über die Abschaffung des Sklavenhandels, wovon man schon lange redete, im Parlamente etwas gewisses entschieden ist.

DONALD. Wie? Dieß beunruhigt Sie?

BARKLY. Ja, denn die Entscheidung soll wider uns ausgefallen seyn.

DONALD. Was nennen Sie wider uns?

BARKLY. Ist es möglich? Kennen Sie die Angelegenheiten unserer Colonieen nicht besser? Sehen Sie nicht ein, welch ein großes Unglück es für uns wäre, wenn man den Handel abschafte?

DONALD. Großes Unglück? Ist es denn ein Glück, eines noch ungewissen Gewinnstes wegen, Millionen unserer Mitmenschen in schändliche Fesseln zu schmieden und die barbarische Freyheit zu besitzen, Geschöpfe unserer Gattung zum Thiere herabzuwürdigen?

BARKLY. Was höre ich? Können Sie so reden? Ja, ich sehe, sie sind wenig mit dem Vortheile der Colonieen bekannt.

DONALD. Wenn Vortheil der Colonieen Entwürdigung unserer Brüder heißt, ja dann bin ich wenig mit diesem Vortheile bekannt.

BARKLY. Ich staune. Ist es wirklich so? Habe ich Sie verkannt?

DONALD. Möchten Sie ewig mich verkennen, wenn Ihr Erkennen das Finden einer Ihnen ähnlichen Seele ist.

BARKLY. Warum diese rasche Beleidigung? Doch ich merke jetzt, auch Sie sind von jenen berüchtigten Schwärmern in London angesteckt.

DONALD. Wehe dem Volke, das seine edelsten Männer Schwärmer nennt.

BARKLY. Was nennen Sie edle Männer?

DONALD. Deren Herz für Menschen wohl am lautesten schlägt, die alles, was dieß Wohl befördert, vergöttern, und alles, was Ihren Grundsätzen gleicht, verabscheuen.

BARKLY. Sie reden sehr kühn....

DONALD. Fluch den Himmelsstrichen, wo es Kühnheit ist, für Menschenwerth mehr Achtung, als für Gewinnsucht und Handelsgeist zu hegen.

BARKLY. Ia Sie reden sehr kühn, denn mit welchem Rechte wollen Sie meine Grundsätze verachten?

DONALD. Mit welchem Rechte wollen Sie meine Mitmenschen zertreten? Können sie mit schamloser Stirne von Ihren Grundsätzen reden? Ein verächtliches Metall ist Ihr Grundsatz, der beseelende Antrieb Ihrer Handlungen, das höchste Ziel Ihrer Wünsche, der höchste Abgott Ihrer Seele, dem Sie Thränen und Blut wie Wasser zum Opfer bringen; außer diesem erwärmt nichts Ihr Herz, außer diesem haben Sie den großen Grundsatz, keine Grundsätze zu haben. Aber – verzeihen Sie, – Sie hätten sich ersparen können, so etwas zu hören; – mir selbst thut es leid, geredet zu haben. Nichts ist schmerzlicher, als wenn entweichende Kälte den feurigsten, den edelsten Ausbrüchen unseres Herzens begegnet.

BARKLY. Hören Sie, Donald, dieser Ton der Geringschätzung könnte Ihnen einmahl theuer zu stehen kommen; er könnte das Andenken mancher vergessenen Beleidigung wieder aufwecken.... doch nein, nicht so heftig. Ich will Ihnen nicht ähnlich werden; ich will nicht aufbrausen; ich will ruhig bleiben, wenn die Vernunft anderer in Flammen auflodert. Nähren Sie nur Ihre gefährlichen Träumereyen, ich will Sie nicht stören. Sagen Sie mir jetzt, ist es wahr, daß über die Abschaffung des Sklavenhandels im Parlamente etwas entschieden ist?

DONALD. Noch nicht, aber bald sehen wir einer Entscheidung entgegen, welche den Britischen Namen auf immer von der Schande reinigen wird, mit der ihn Brittischer Golddurst befleckte. Ich erwarte schon seit mehreren Monaten meinen Freund Tado, mir diese Nachricht aus unserem Vaterlande zu bringen.

BARKLY. Was ist das? Ich verstehe Sie nicht? Tado, der berühmte Mohr, der gewesene Negersclave Ihr Freund?

DONALD. Mensch von Vorurtheilen tyrannisiert! was hast Du dabei zu erinnern, daß Tado mein Freund ist?

BARKLY. Ein Negersclave, ein niedriges Geschöpf der Freund meines Gleichen, eines Herrn der Colonie? –

DONALD. Entartetes Geschöpf! welche Sprache redest Du? (*mit erstickter Heftigkeit*) O! ich empfinde es, mein starkpochendes Herz sagt es mir, ich könnte jetzt eine rasche That begehen, wenn nicht ein Gedanke meinen Arm noch fesselte. Du willst keinen Neger zum Freunde? Warum? Weil seine Farbe schwarz ist? Wisse Mensch, daß die Größe von dieses Negers Seele, von der Deinigen nicht einmahl geahndet wird. Ein Mohr ist also kein Mensch wie Du? Ist also dein Bruder nicht? O! wenn Tugenden dem Antlitze eine schöne Lilienfarbe gäben, wie mancher Mohr würde strahlendweiß unter euch erscheinen! Und wenn Laster schwärzten, wärest Du schon längst ein Mohr; England, Europa wimmelte von Mohren! Ein niedriges

Geschöpf nanntest Du einen Negersclaven? Und das erfrecht sich, ein Geschöpf zu sagen, das ein Slave des verabscheuungswürdigsten aller Tyrannen ist? Das, Gold sich zum Tyrannen wählte, und diesen Tyrannen vergöttert?

BARKLY. Jetzt, mein Herr, da Sie sich von Ihren albernem Träumereyen so hinreißen lassen, jetzt will ich Ihnen erst sagen, wer Tado ist, Tado der gewesene Negerslave, den Sie so verehren: Er ist ein Rebell, ein niedriger Rebell, den man von Kindheit auf besonders dazu erziehen ließ, ein Rebell dereinst zu werden; dem man hier und in England aufrührerische Grundsätze beybrachte, um sie später zu dem zerstörenden Vorhaben anzuwenden, mit dem man sich jetzt im Parlamente beschäftigt, und dem endlich ein Thor die Freyheit schenkte, uns alle zu beunruhigen, und unser aller Eigenthum anzugreifen. Fluch dem, der ihn so erziehen ließ! Fluch dem, der ihm die Freyheit gab!

DONALD. Höre auf, kleine Seele, daß mein Unwille Dich nicht zermalme. Wisse, daß Du mich jetzt beleidigst – zwar sollte ich das an dem nicht ahnden, der so entsetzlich die menschliche Natur beleidigte; doch Du schändest zugleich einen mir ehrwürdigen Nahmen, den Nahmen meines Vaters, denn mein Vater ließ diesen Tado erziehen, und ich schenkte ihm die Freyheit, als mein Vater starb – – – aber was rede ich? Welch ein Wort kam über meine Lippen? Schenken – schenken habe ich gesagt? Verzeihe es mir Menschheit, verzeihe es mir Tado. Nein, nicht schenken, nein. Mit Erröthen gab ich ihm wieder, was sein heiliges, ewiges Eigenthum war, was seines ganzen Geschlechtes heiliges ewiges Eigenthum ist, und was ihm auch eine vereinigte Welt mit Recht nicht rauben konnte.

BARKLY. So; also Ihr Vater ließ ihn erziehen, und Sie gaben ihm die Freyheit. Gut, mein Herr, wenn das ist, so haben Sie und Ihr Vater gemeinschaftlich einen Rebellen, einen Empörer gebildet.

DONALD. Rebellen! – Empörer! – Gerechter Gott! ist es nicht schrecklich genug, daß deine denkenden Geschöpfe der un-

glücklichsten Verirrungen fähig sind? Müssen sie auch noch so entsetzlich entarten können? Sie reden von Empörern, Sie Empörer gegen die Natur, Sie..... Doch nein – ich will – ich will es über mich vermögen, ruhiger zu seyn, ich will meinem brausenden Herzen Sanftmuth gebiethen, und wenn es auch darüber brechen sollte. Hören Sie Barkly, Sie redeten von Empörern: ich verachte Empörer, ich hasse Aufruhr. Empörung und Aufruhr sind oft schrecklicher, als alle Schrecken der Natur; sind, wie Feuer und Pest, große verwüstende Plagen, welche blühende Gefilde in furchtbare Einöden verwandeln, und volkreiche Gegenden in menschenlose Gestade. Vor allem müssen wir aber wissen, was Aufruhr ist, und was Empörer sind. Diejenigen, welche gegen die Gesetze, und die rechtmässigen Vorgesetzten der Gesellschaft sich auflehnen, das sind jene Ungeheuer, die man Empörer nennt; jene gemeinen Seelen, gleich unfähig, der Freyheit und der Knechtschaft. Aber die wenigen Edeln, welche mit Aufopferungen und mit Gefahren es versuchen, den Schandthaten einer zum Laster verbrüdernten Anzahl goldgieriger Menschenräuber ein Ende zu machen, die es versuchen, dem Jammer jener Unglücklichen abzuhelpen, welche man an einer Slavenkette aus fremden Himmelsstrichen wegführt, von Generation zu Generation in schmähliche Fesseln schmiedet, mishandelt oder mordet, diejenigen, die muthvoll dieses Unternehmen, das sind keine Empörer; das sind beherzte Vertreter der Menschheit gegen verabscheuungswürdige Menschen-schänder. Gemein sind die Beyspiele von jenen Aufrührern, aber nicht von diesen Rettern ihrer leidenden Brüder. Ia, ich zähle manchen unter die Empörer, den Sie unter die großen Männer zählen. Cäsar und Masaniello waren beide gleich niedrige Aufrührer. Masaniello empörte sich gegen seinen rechtmässigen Beherrscher, Cäsar gegen die Seinen. Nur im Glücke und in der Größe ihrer Verbrechen gleichen sie sich nicht: jener beunruhigte eine Stadt, und mordete einige ihrer Bewohner, die-

ser verwüstete Länder, und mordete Völker. Also noch einmahl, vergleicht nicht solche mit den Rettern ihrer Brüder, denn diese sind so selten, als edel sie sind. Menschenmörder gab es viele, Menschenretter wenige! –

Zweyter Auftritt.

OSDAL. (*kommt schnell herein*) DONALD. BARKLY.

OSDAL. Warum ist euer Gespräch so heftig? Was erbittert euch? Was hat euch in Flammen gesetzt? Man höret durch alle Zimmer eure Stimmen. Habt ihr einen Streit, so macht ihn an einem andern Tage als heute aus, denn diesen möchte ich gern der Freude widmen.

DONALD. Bester Oheim, bevor müssen reine Seelen mit verdorbenen sich paaren, ehe dieser Streit geschlichtet werden kann, denn es ist der jahrtausendalte Zwist, zwischen der weinenden Menschheit und dem verheerenden Ungeheuer Golddurst.

OSDAL. Schweige Donald, aus Liebe zu mir schweige. Ich weiß jetzt, wovon die Rede ist. Du bist zu aufbrausend, wenn Du von diesem Gegenstande sprichst. Einen wahren, einen nützlichen Eifer muß nachdenkende Ruhe und überlegende Kälte begleiten, sonst artet er in Fanatismus aus.

DONALD. O theurer Oheim, ich will gern allenthalben kalt bleiben, nur hier lassen Sie mir meine Wärme. Lassen Sie mir diesen Fanatismus. Lange und oft genug entflammte Fanatismus sich für Wolkenbilder, lassen Sie uns jetzt einmahl fanatisch für das Wohl unserer Brüder seyn. Lange genug haben ganze Generationen ihre Kräfte an Fantome verschwendet, lassen Sie mir die meinigen einmahl gebrauchen, das Elend unseres leidenden Geschlechtes zu lindern. Wer wiegt mir den Lohn einer getrockneten Lammerthräne auf?

BARKLY. (*bei Seite*) Warte verrückter Träumer, ich will Dich schon belohnen.

OSDAL. Zum letztenmahl bitte ich Dich, schweige. Feuervolle Reden sprechen nicht immer für die Wahrheit einer Sache. Ich selbst – ich gestehe es – obgleich am Abend meines Lebens, ich selbst bin oft nicht Meister meiner Ruhe, wenn dieses Herz für irgend etwas feuriger als gewöhnlich schlägt. Ia ich fühle es, schwärmender Lüngling, daß ich oft mit dir gleich denken könnte, zumahl in Augenblicken, da die Bürde des Lebens mich am schwersten drückt; aber wenn ich wieder kühler werde, wandle ich auch wieder auf dem festen Grunde der Vernunft, wenn Du noch auf wolkichten Pfaden schwankst. Wir wollen davon aufhören, und wenn es uns auch im Busen klopft und glüht, so laßt uns alles in unsere Brust verschliessen, bis eine andere Morgenröthe dämmert, wo unsere Grundsätze reifer zur Enthüllung sind, und dämmert diese nicht – so mögen sie in unserer Brust verwesen.

BARKLY. Auch sogar dem Alten hat er den Kopf bethört; gefährlicher Thor. Er muß fort, er muß fort, es gilt gleich wohin. (*bei Seite*)

OSDAL. Also genug davon. Nichts soll mir diesen Tag verbittern, denn ich will ihn ganz süßen Vaterfreuden weihen.

DONALD. Ich bin unbekannt mit der Bestimmung dieses Tages. Theilen Sie mir Ihre Absichten mit, und ich will wieder Ihre Freuden mit Ihnen theilen.

OSDAL. Meine Tochter ist der Gegenstand meiner Absichten. Ihre Begegnisse werden Dir nicht gleichgültig seyn, da ihr wie Geschwister so lange zusammen lebtet, und euch wie Geschwister liebtet. Heute bestimme ich ihr Schicksal auf ihre ganze künftige Lebenszeit. Eine wichtige Handlung für ein Vaterherz. Sie wird sich heute vermählen, und deswegen soll mir dieß ein Tag der Freude seyn.

DONALD. (*äusserst verwundert*) Ich staune! vermählen?

OSDAL. Ich weiß, warum Du staunest. Du begreifst nicht, daß Du noch nichts wußtest von dieser wichtigen Angelegenheit, aber staune nicht, sie selbst weiß noch nichts. Heute ward erst der Entschluß gefaßt, den Plan auszuführen, den ich schon lange für sie entwarf, den ich aber eben so lange aus vielen Gründen geheim halten mußte.

DONALD. Oheim! reden sie ernstlich? Das alles ist mir wie ein Traum. Aber – verzeihen Sie mir die kühne Frage – aber haben Sie auch bei diesem raschen Entschlusse bedacht, wie wichtig es ist, das Leben eines Menschen auf immer an das Leben eines andern zu ketten?

OSDAL. Ja Donald, wohl überdacht; mit diesem Freunde gemeinschaftlich überdacht. (*auf Barkly deutend*)

DONALD. (*noch mehr verwundert*) Mit diesem Freunde?

OSDAL. Mit ihm. Du weißt es, Sie ist mir Alles. Ja Iulie! Du allein noch verbreitest ein freundliches Licht über die Abenddämmerung dieses sinkenden Lebens; alles wäre Nacht, wenn es erlöschen sollte, dieses Licht. Jetzt, Donald, habe ich den Mann für sie gewählt, mit dem sie nach meiner Ueberzeugung frohe und zufriedene Tage finden wird. Eine lange Erfahrung bestätigte mir, daß jene Ehen die glücklichsten sind, wenn beide Theile vorher einander gleichgültig waren.

DONALD. Eine sonderbare Erfahrung, Oheim.

OSDAL. Ja, aber eine wahre. Denn, liebten sie sich, so müssen sie einst das unvermeidliche Unglück erleben, ihre Liebe erkalten zu sehen, und nichts ist quälender, als der Zwang, der zwey erkaltete Herzen an einander schließen soll, die ehemals für einander glühten. Haßten sie sich vorher, so werden sie ebenfalls unglücklich; herrschte aber Gleichgültigkeit zwischen ihnen, so ist die Möglichkeit noch da, sich lieben, und die Wahrscheinlichkeit, sich schätzen zu können.

DONALD. Aber, Oheim, Iulie hat ein fühlendes Herz.....

OSDAL. Ich habe auch ein fühlendes Herz.

DONALD. Das weiß ich, so wenig ich es auch jetzt bey diesem sonderbaren Grundsatz erkenne.

OSDAL. Tadle diesen Grundsatz nicht, er beruht auf Nachdenken und Erfahrung.

DONALD. Wer ist denn der Mann, den Sie Iulien bestimmten?

OSDAL. Hier siehst Du ihn. Barkly, mein alter Freund.

DONALD. Barkly? Ihr alter Freund? Das, das hätte ich nicht vermuthet – Das hätte ich nie gerathen. Verzeihen Sie, Oheim, nehmen Sie es mir nicht übel, Barkly, daß ich meine Verwunderung, daß ich meine Bestürzung nicht unterdrücken kann – aber – aber Iulie hat ein fühlendes Herz....

BARKLY. Was wollen Sie mit dem allen sagen? Sie beleidigen mich.

DONALD. Oheim! Oheim! auch Sie haben ein fühlendes Herz – Doch ich sehe es jetzt, nicht blos verhärtete, auch fühlende Herzen sind großer Verirrungen fähig!

OSDAL. Donald, verbittere mir die Freuden des heutigen Tages nicht.

Dritter Auftritt.

TADO. DONALD. OSDAL. BARKLY.

DONALD. (*in Tado's Arme fliegend*) Allgütiger Himmel, mein Tado! –

TADO. Donald....

DONALD. So habe ich Dich denn wieder, mein erster, mein auserlesenster Freund! Ist es wahr? Schließe ich Dich in meine Arme? Drücke ich Dich an meinen Busen fest?

TADO. Mein theurer Donald! – Mein Wohlthäter! Noch reiße Dich nicht los, ruhe noch an diesem Herzen! –

BARKLY. (*bey Seite*) Ha! meuterischer Slave, wie verhaßt ist mir Dein Anblick!

OSDAL. Donald! Donald! Du setzest mich in eine unangenehme Verwunderung....

(Donald und Tado lassen sich los.)

DONALD. Was befehlen Sie, Oheim?

OSDAL. Ich tadle nicht, daß Du gütige Gesinnungen für Tado hegst, ich tadle nicht, daß Tado in mein Haus kommt, so oft und wann er will, denn ich kannte ihn stets als einen guten jungen Menschen; aber diese Vertraulichkeit, dieses Umarmen, dieses Du, das wird mir nie, nie gefallen, das sind übele Beyspiele — —

DONALD. Wäre Ihnen je ein Sterblicher das gewesen, was dieser Sterbliche mir war und ist — O! Sie drückten ihn noch stürmischer, noch feuriger als ich an Ihren Busen; dafür bürgt mir Ihr weiches schönes Herz. Nur die Eindrücke früher Jugend und langer Gewohnheit gaben diesem Herzen eine äussere Gestalt, die so verschieden von seinem inneren Werthe ist.

BARKLY. *(zu Osdal)* Erlauben Sie, daß ich Ihnen nur mit wenigen Worten sage, wer dieser Mohr hier ist....

DONALD. Reden Sie nicht aus, ich bitte Sie, reden Sie nicht aus. Ich vermöchte es nicht, meinen Unwillen zu besänftigen, ich stehe nicht für das, was dieser starke Arm vielleicht thun könnte.

BARKLY. *(wie zuvor.)* Dieser Mohr hier, den Sie einen guten Lüngling nannten, ist derselbe Slave, der in London die aufrührerischen Plane....

OSDAL. Was höre ich? Tado? — Donald, ist das wahr? Tado, ich hielt euch für einen ruhigen Menschen....

BARKLY. Ein meuterischer Bube ist er, der....

DONALD. *(faßt ihn unsanft)* Höre auf, Niederträchtiger. — —

TADO. Wer glaubt, mich ungestraft beleidigen zu können?

OSDAL. *(zieht mit ehrwürdigem Feuer seinen Degen und rennt zwischen sie)* Achtung meiner Würde und meinem Hause! oder ich strecke den ersten von euch auf den Boden nieder. Barkly, seyn Sie gemäßigter. Seyd ruhig, unbärtige Knaben.